

PR^{ac} SENS

Wolfram von Eschenbach Parzival

Herausgegeben von
Hermann Reichert

Band 1: Text

PRAESENS VERLAG

Umschlagbild:

© St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 857, Parzival S. 1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7069-1016-3

E-Book (pdf): ISBN 978-3-7069-3008-6

© Praesens Verlag

<http://www.praesens.at>

Wien 2019

Alle Rechte vorbehalten. Rechtsinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich an den Verlag zu wenden.

Wolfram von Eschenbach

Parzival

herausgegeben von

Hermann Reichert

nach der Handschrift D als ‚Leithandschrift‘

Band 1

Text

Vorwort

Das Ziel dieser Ausgabe ist: eine Fassung des ‚Parzival‘, für die Wolfram, hätte ein Schreiber sie ihm abgeliefert, diesen nicht zur Strafe hätte mit Hunden aus einem Trog fressen lassen.¹ Die von der Forschung so genannte Fassung *D entstand wahrscheinlich nicht unter Wolframs Augen, aber hätte er sie gesehen, hätte er sie wohl milde beurteilt. Welchen Wortlaut *D hatte, ist mit Ausnahme weniger Stellen annähernd feststellbar, kann also das ehrgeizige Ziel einer Konstruktion sein, während das Ziel einer Rekonstruktion von Wolframs Original Hybris wäre.

Da dieser Versuch subjektive Ergebnisse bringt, ist diese Ausgabe, im E-Buch durch farbliche Gestaltung verdeutlicht, gleichzeitig genau nach D als Leithandschrift gestaltet, da immer der Text von D in der Textzeile festgehalten und bei Entscheidungen gegen D nicht nur am unteren Seitenrand genannt wird. Man kann den Pa mit einem Blick genau nach D lesen oder mit den Änderungsvorschlägen, die in den ‚Untersuchungen‘ (Band 2) begründet werden.

Mein herzlicher Dank ergeht an:

Joachim Heinze und Robert Schöller für zahlreiche Hinweise.

Die Fachbibliothek für Germanistik der Universität Wien und ihren Leiter, Stefan Alker, für eine großzügige Entlehnberechtigung und die Anschaffung einiger von mir vorgeschlagener Titel.

Andreas Fingernagel, den Leiter der ‚Sammlung von Handschriften und alten Drucken‘ der Österreichischen Nationalbibliothek, der auf meine Bitte die Parzival-Hss im Digitalisierungsprogramm der ÖNB vorreichte.

Das Institut für Österreichische Geschichtsforschung und seinen Bibliothekar Dr. Paul Herold für großzügige Benutzung des Originals von F₆₃ und kostenlose Anfertigung eines hochwertigen Digitalisats.

Für kostenlos überlassene Digitalisate an: Landesbibliothek Schwerin, die mir ein Schwarzweiß-Faksimile der Hs M auf CD zur Verfügung stellte (inzwischen wurde diese Hs als Farbfaksimile und mit Transkriptionen ins Internet gestellt); Stiftsbibliothek Rein (F₅); Universitätsbibliothek Erlangen (F₁₄; außerdem an Florian Kragl, Erlangen, der für mich eine Stelle am Original kontrollierte); Staatsbibliothek München (F₃₆); Bayer. Akademie der Wissenschaften, HARTL-Nachlass (F₁₆); Universitätsbibliothek Augsburg (F₆₆); Nationalmuseum Praha (F₇₁).

Hermann Reichert

hermann.reichert[@]univie.ac.at

¹ Die Begründung für diese ironisch-resignative Formulierung des Versuchs, den Text nicht zu vergewaltigen, liefert der Untersuchungsband. Die Anführungszeichen um ‚Leithandschrift‘ sollen zeigen, dass ich das strenge Leithandschrift-Prinzip, das in den 1980er Jahren sinnvoll war, weil die Handschriften selbst meist nicht eingesehen werden konnten, für im Zeitalter am Bildschirm betrachtbarer Digitalisate für veraltet halte. Es ist weiterhin sinnvoll, Texte, die in mehreren Hss überliefert sind, von denen eine als beste bezeichnet werden kann, so zu edieren, dass dieser eine Vorrangstellung zukommt. Doch wenn sich die Möglichkeit bietet, durch Vergleich aller Hss vermutungsweise näher an die vom Autor intendierte Fassung heranzukommen, soll man die Möglichkeit nutzen, das als Alternativvorschlag anzugeben, ohne die Version der Haupthandschrift unsichtbar zu machen. Für die Erforschung des Weiterlebens eines Textes nach dem nicht mehr rekonstruierbaren Original stehen die Digitalisate zur Verfügung. Da für den Pa D immer einen besonderen Status behalten wird, ist das Wort „Leithandschrift“ gerechtfertigt; aber ich wende es so an, dass ich die Ausgabe für Benutzer, die an der Texterstellung interessiert sind, für Arbeit am Bildschirm konzipiere, wo man, nicht nur durch Kursivierung sondern auch durch farblich unterschiedlichen Druck, im selben Zeichen die Lesung der Haupthandschrift und die Interpretation des Herausgebers erkennen kann. Für ‚Nur-Lektüre‘ ist Papierdruck angenehmer, aber wegen der hohen Kosten von Farbdruck nur schwarzweiß und für textkritische Arbeit daher nicht so gut gekennzeichnet. Für textkritische Arbeit benutzt man ohnehin meist den Bildschirm.

Auszug aus ‚Wolfram von Eschenbach, Parzival, Untersuchungen‘

Das Buch und das E-Buch ‚Wolfram von Eschenbach, Parzival, Band 2: Untersuchungen‘ sind für wissenschaftliche Benutzung gedacht. Für Lektüre des ‚Parzival‘ genügt es, die hier folgenden Auszüge zu lesen.

Für den Papierdruck wurde aus Kostengründen SW [Schwarz-Weiß]-Druck gewählt. Im E-Buch sind die übersichtlichen farblichen Kodierungen zugänglich. Im SW-Druck sind die im E-Buch farbig dargestellten oder unterlegten Zeichen zur besseren Unterscheidung in anderen Schriftarten dargestellt (siehe im Folgenden).

1. Zeichenerklärung

„Apparat“ oder „Lesarten“ bezieht sich immer auf den Lesartenapparat im Parzival-Text neben der Verszeile. „Untersuchungen“ bezieht sich auf Band 2 (bzw diesen Auszug daraus).

Sofort als solche erkenntlichen Abkürzungen schreibe ich ohne Abkürzungspunkt, um nicht mit syntaktischen Punkten zu kollidieren. Ausnahme ist ‚S,‘ für ‚Seite‘, das ohne Punkt für eine Sigle gehalten werden könnte und bei dem der Punkt nicht irreführen kann, weil immer eine Zahl folgt.

‚Hs‘ (‚Hss‘) im Apparat und in den ‚Untersuchungen‘ steht für ‚Textzeuge(n)‘ (= Handschriften, Fragmente und der alte Druck W).

‚Pa‘ = Wolfram von Eschenbach, ‚Parzival‘.

1.1. Im Text des ‚Parzival‘

Rot, Fettdruck, auf gelbem Hintergrund (im E-Buch; im SW-Druck fett, fett unterstrichen): Voll als Schmuckinitiale ausgeführter Buchstabe: „Großgliederung“ der Hs D des Pa.

Grüner Hintergrund, nicht fett (im E-Buch; im SW-Druck nicht fett, hellgrauer Hintergrund): Links ganz (nicht nur durch verlängerten Anstrich) herausgerücker, meist als zweizeilige Initiale ausgeschmückter oder durch Auslassung dafür vorgesehener Buchstabe: „Feingliederung“ der Hs D des Pa.

Fehlende oder nicht ausgeführte Initialen, für die auch keine Repräsentanten erhalten sind, werden ergänzt und in anderer Schriftart gesetzt; zB *Dô*² (Palatino Linotype kursiv, grüner Hintergrund im E-Buch; im SW-Druck Palatino Linotype kursiv mit hellgrauem Hintergrund). Wenn eine falsche Initiale steht oder die Initiale erst von einer späteren Hand eingefügt wurde, wird im Apparat darauf verwiesen. Wenn der fehlende Buchstabe aus anderen Hss zweifelsfrei ergänzt werden kann, sind dazu keine Lesarten eingetragen.

Blankursive (Schriftfarbe, kleinere Schrift und Kursivierung im E-Buch; im SW-Druck kleinere Schrift und Kursivierung) / *Gelbkursive* (Schriftfarbe und Kursivierung im E-Buch; im SW-Druck Kursivierung) / *Lilakursive* (Schriftfarbe, fette Schrift und Kursivierung im E-Buch; im SW-Druck fette Schrift und Kursivierung): Der so gekennzeichnete Buchstabe ist durch einen Normalisierungseingriff, der über die unten (Kap. 2.2.3.2) vollständig aufgezählten stillschweigend durchgeführten Normalisierungen hinausgeht, gegen D verändert.

Kurzumlaute werden im Mhd normalerweise in den Hss nicht gekennzeichnet und sind Herausgeberzutat; ö und ü im Text verstehen sich als o bzw u der Hs; für den Kurzumlaut von a schreibe ich immer e. Wenn D dafür andere Zeichen als o, u bzw e wählt, wird es entsprechend (siehe S. 9 unter ‚Änderung‘ und S. 10 ‚Tilgung‘) gekennzeichnet.

² Beispiele aus dem Text des Pa und für die Kodierung dort sind in den ‚Untersuchungen‘ im E-Buch gelb, im SW-Druck hellgrau unterlegt, (hier ô), außer es wird auf Zeichen mit grünem (SW-Druck: hellgrauem) Hintergrund verwiesen, hier D.

œ, langes [ö]³, wird nicht differenziert, ob aus D *œ* oder (seltenem) *oe*; wenn es aus anderen Schreibungen hergestellt wird, durch *æ* gekennzeichnet.

iu, langes [ü], kodiere ich, wenn D entweder *iu* oder das Superskript *iu* setzt, als D: *iu*.

Einfügung: *blaukursiv*; zB *e* zur Korrektur von überreicher Synkope und Apokope, wie in *rittr* für D: *rittr*; sagen für D: *sagn*. Auch andere Ergänzungen, zB *ietweder* für D: *itwedr*; *fuortēn* für D: *fuorten*; *vruo* für D: *fru*. Die teils zu ergänzenden teils zu tilgenden Buchstaben nach bzw über *w* sind unter ‚Tilgung‘ erklärt.

Änderung: *gelbkursiv* (zB *p* > *b* wie in *bin* für D: *pin* oder *a* > *a* oder *e* wie in *pfert* für D: *pfert*), inklusive Umstellung, zB *anderer* für D: *anderre*; auch wenn in ihr ein Buchstabe hinzugefügt wurde, zB *sīnem* für D: *sime* und inklusive Änderung mit gleichzeitiger Reduktion der Buchstabenanzahl (*-ge* > *-e*) und inklusive Umwandlung von Superskript in Monophthong, wenn sie nicht bloß in der Tilgung des übergeschriebenen Buchstabens besteht (dann *lilakursiv*: *u* > *u*). Wenn von einem Diphthong nur ein Teil verändert wird, gleich ob er als Adskript (danebengeschriebener Buchstabe) oder Superskript ausgeführt ist, steht nur dieser Teil kursiv; zB für [öu] (Beispielwort: ‚Freude‘): die normale Schreibweise der Hss für [ö] ist *o*, für [u] *u*. Daher steht im Text ohne Kennzeichnung D: *vroude* > *vröude*. Schreibt aber D: *æ* (so ist in den Lesarten das Superskript D: *œ* transkribiert), so steht in D *e* statt *u*, daher im Druck *vrude* > *vröude*; dagegen *vroude* > *vröude*).

Nicht im Apparat erklärte ‚gelbkursive‘ Markierungen:

dime > *dīnem*
eime > *ēinem*
knappe > *knabe*
mīme > *mīnem*
re- > *er-*
-re- > *-er-*
-re > *-er*
sīme > *sīnem*
tjust > *tjōst*
unr > *und*, *unt* > *und*
b > *p* zB *starp*
c (*ch*; *k*) > *g* zB *neigete*
d > *t* zB *ranfe*
e > *i* zB *in*
g > *c* zB *twanc*
i > *e* zB *zornec*
p > *b* zB *brust*
t > *d* zB *sitzende*

Die Allographe für ‚und‘ kodiere ich:

unt mit *und*
das Kürzel *unr* mit *und*
und belasse ich als *und*
unde belasse ich als *unde*.

Bei anderen Änderungen stehen, sofern die Schreibung von D nicht ohnehin durch die Angabe der Lesart dokumentiert ist, im Apparat Erklärungen wie

Noch grüener denne ein smârât [D: *-u*];

Uns gît vor ahte porten strît [D: *-æ*].

Ist von einem Vokal mit Superskript nur ein Teil verändert, enthält die Erklärung beide Teile, zB

pru^uven > *prüeven* [D: *-u*];

sn^ure > *swüere* [D: *-u*].

³ Die eckigen Klammern [] stehen hier zur Bezeichnung der Aussprache. Im Apparat neben dem Text des Pa und in Zitaten daraus werden sie zur Abgrenzung von Apparateinträgen benutzt. Verwechslung ist nicht möglich.

Durch diese Regelung ist bei Diphthongen ohne Superskript in der Erklärung nur der veränderte Buchstabe angeführt; ist der Diphthong als Superskript ausgeführt, enthält die Erklärung beides; zB *eu* > *öu* [D: -e-], *e^u* > *öu* [D: -e^u-] (siehe S. 9 das Beispiel ‚Freude‘).

Tilgung: *lilakursiv*. Nach diesem Buchstaben ist ein von D „überflüssig“ gesetztes Zeichen gelöscht, zB Fehlen von Apokope oder Synkope, wo diese zu erwarten wäre, zB *i^uwer^m* für D: *i^uweren* und hyperkorrektes *e* wie in *a^m* für D: *aren* oder ein zweiter Diphthongbestandteil, wo ein Monophthong stehen sollte, zB *uo*, wenn es für einen Monophthong steht, zu *û* oder *u*; gleich ob der zu löschende Buchstabe in D als Adskript oder Superskript ausgeführt ist; entsprechend auch, wenn ein in D üblicherweise nicht gekennzeichneteter Kurzumlaut durch Superskript wie ein Langumlaut gekennzeichnet ist: *salch* > *sö^{ch}*. *a* wird dabei wie ein einfacher Buchstabe behandelt (siehe oben unter ‚Änderung‘ das Beispiel *pfert* für *pfert*). *w* wird je nach Funktion stillschweigend so behandelt, als wäre *w* oder *uw* geschrieben, also *vrouwe* gleichermaßen für D: *vrouwe* und *vrouwe* und *vrou^we*, weder im Text gekennzeichnet noch im Apparat erwähnt. Doch *w* für *uu* wird im Text (aber ohne Erklärung im Apparat) gekennzeichnet: D: *sw^uor* > *swuor*; D: *w^ofen* > *wuofen*; D: *wnder* > *wunder*. Die Tilgung von *o*-Superskript über *w* wird folgendermaßen im Text gekennzeichnet und im Apparat erklärt: D: *in^oer* > *i^uwer* [D: -n^o-]. *n^o* für *uow* wird im Text so gekennzeichnet: D: *rn^oe* > *ruowe* (ohne Eintragung im Apparat).

Der getilgte Buchstabe ist meist ein Vokal, aber nicht immer: zB *ietweder* für D: *ietsweder*. Die Erklärungen im Apparat erfolgen, sofern die Schreibung von D nicht durch die Angabe der Lesart dokumentiert ist, so:

an mînen vrôuden dû mir vr^umst [D: -me-] für D: *frumest*
 Für wâr, mir i^uwer arbeit [D: -n^o-] für D: *in^oer*
 Ich getrûwe iu des vil wol [D: -u^o-] für D: *getru^owe*
 daz man in hiez ‚der Bâr^uc‘ [D: -u^o-] für D: *barn^och*
 Im stuonf ouch ietweder zan [D: -ts-] für D: *ietsweder*

Der 1. Buchstabe eines Wortes ist nur in Ausnahmefällen durch Normalisierung zu tilgen (zB wenn *tsch* zu *sch* zu ändern ist); dann steht der 1. Buchstabe genauso *lilakursiv*, wie wenn der 2. zu tilgen wäre bzw der 1. ein Superskript enthält, das zu einem Monophthong aufzulösen ist; dann steht der erste Buchstabe *lilakursiv*. Wenn ein Buchstabe unmittelbar nach einer von mir eingefügten Leerstelle zu tilgen wäre, kennzeichne ich statt dessen den Buchstaben vor der Leerstelle. Diese Sonderfälle sind durch die nebenstehenden Erklärungen erkennbar.

Die Kennzeichnung *blaukursiv* / *gelbkursiv* / *lilakursiv* erfolgt nur, wenn der Eingriff nur eine übliche Schreibung herstellt; keinesfalls, wenn er die Wortbedeutung verändert. Wenn dadurch Bedeutungen oder Morpheme verändert werden, ist immer die Kennzeichnung *Palatino Linotype kursiv*, gewählt. Dem entsprechend werden, wo *Palatino Linotype kursiv* gewählt ist, die Lesarten aller anderen Hss angegeben (außer bei der Korrektur banaler Schreibfehler von D; dann werden manchmal nur die wichtigsten genannt); an Stellen mit Kennzeichnung *blaukursiv* / *gelbkursiv* / *lilakursiv* werden Lesarten nur ausnahmsweise angeführt, bzw wenn der Eingriff nicht selbstverständlich ist.

Einfache Unterstreichung: Der Buchstabe, vor dem ich eine Leerstelle tilgte, wird im Text unterstrichen (im E-Buch: grün unterstrichen); zB D: *un verzaget* > *un^{er}zaget*.

Wenn ich eine Leerstelle einfügte, wird sie im Druck im Textteil nur als schmale Leerstelle sichtbare tiefgestellte Unterstreichung ausgeführt, zB D: *zesnel* > *ze^usnel*.

Änderungen der Worttrennung notiere ich nicht, wenn der Abstand in D nur geringfügig erweitert oder verengt ist, und wähle stillschweigend die „normale“ Schreibung.

***Palatino Linotype kursiv*:** der so gekennzeichnete Text entspricht nicht dem Text der Hs D. Er entstammt entweder einer anderen Hs oder einer Konjekture. Wenn ein Wort getilgt wird, das in D steht, ist je nach Kontext das Wort vorher oder nachher in *Palatino Linotype kursiv* gesetzt. Dann ist am Ende der betreffenden Zeile in [] der buchstabengenaue Text von D und der Text aller anderen Hss bzw die Quelle einer Konjekture vermerkt.

† Nicht überzeugend heilbare Textverderbnis, oder Entscheidung zwischen alternativen Lesarten nicht möglich.

§ Beginn bzw Ende eines Fragments.

1.2. Im Lesartenapparat und den ‚Untersuchungen‘

[] Lesartenapparat neben der betreffenden Verszeile. Beispiel: 1,6: als *agelstern* varwe tuot [D: *agelstern* F₃₂TmU: *ag(e)leistern* F₅₈V: *ageleister* G: *agels* / / / n (für LACHMANN noch als *agelsteren* lesbar) OL: *agelster* noQ: *ag(e)lester* ZW: *agelaster* M: *agelestere*]

In den ‚Untersuchungen‘ stehen in den im Text benutzten Schriftarten *Garamond* und *Palatino Linotype* nur direkt so dem normalisierten Text in einem konkreten Vers entnommene Textzitate (und Beispiele für die Kodierung; siehe Anmerkung 2) gelb (in SW hellgrau) unterlegt, um sie vom fortlaufenden Text zu unterscheiden. Die im Text für von D abweichende Buchstaben benutzte Schriftart wird in den ‚Untersuchungen‘ so wiedergegeben: *schellec*, *liehte*, *kurze* (man vergleiche mit dem Text 1,19; 1,24 und 1,25). Alle anderen mhd (altfranz usw) Wörter, Wortteile und Graphe, Belege und Lemmata aus Grammatiken, Wörterbüchern usw, stehen hier in der Schriftart *Garamond kursiv* wie die Lesarten im Apparat.

‚Hs‘ (‚Hss‘) im Apparat und in den ‚Untersuchungen‘ steht für ‚Textzeuge(n)‘ (Handschriften, Fragmente und der alte Druck W); ohne Abkürzungspunkt, um nicht mit syntaktischen Punkten zu kollidieren. Aus demselben Grund verzichte ich bei den meisten anderen als solche erkenntlichen Abkürzungen auf Punkte; Ausnahme ist vor allem ‚S.‘ für ‚Seite‘, das ohne Punkt für eine Sigle gehalten werden könnte und bei dem der Punkt nicht irreführen kann, weil immer eine Zahl folgt.

~SigleSeitenzahl: Nach dem Apparat folgt die Seitenzählung der Hss F₂₁ITOmnoZVWLUMQ. Beispiel: 1,10:

Der unstzte geselle [D: -e-] ~m₂₀

Für die Arbeit mit Fotos von langen Fragmenten mit großen Lücken zwischendurch ist als Suchhilfe der Neubeginn nach langen Lücken (über 10, in Einzelfällen ab 5 Dreißiger Lückenlänge) angegeben. Ausnahme: F₂₁ ist so lang, dass man sich ohne Seitenzählung schwer zurecht fände. Für F₂₁, m und U werden die Seiten des Digitalfaksimiles, nicht der Hs angegeben.

§ Beginn bzw Ende eines Fragments. Beginn und Ende kleinerer Lücken von Fragmenten als ca. 5 bis 10 Dreißiger wird nicht vermerkt.

„Vers fehlt“ oder „Wort fehlt“, „... fehlen“ usw: Dieser Text wurde in der Hs nicht geschrieben. Die Zeichenkette **Fehl** / **fehl** wird nur für nicht oder fehlerhaft geschriebenen Text benutzt.

„**Lücke**“ und andere auf nicht erhaltenen Text verweisende Ausdrücke: Textverlust durch unleserliche Stellen in der Hs, Beschädigung oder Fragmentierung.

() Runde Klammern werden im Apparat in selbsterklärender Form benutzt. Sonderfunktionen sind: Runde Klammern um Handschriftensiglen, zB (mno), bedeuten, dass aus sprachgeschichtlichen Gründen die Lesart dieser Hss für das aktuelle Problem nicht relevant ist, aber zur Information über den Wortbestand angegeben wird. In Kontexten wie 14,7 [D: *chrefte* (F₂₉)GTOmnoZVWRLUMQ: *chref-ten* (F₂₉: %n)] zeigen die Klammern an, dass nicht, wie sonst, die buchstabengenaue Schreibung der ersten genannten Hs folgt, sondern die der folgenden nicht eingeklammerten. ZB 732,19 „Überliefert in F₂₄F₁₈(F₆₉)GImnoZVWRLUMQ“ bedeutet, dass die betreffende Verspartie in F₆₉ nicht erhalten ist, aber durch die Zahl der weggeschnittenen Zeilen sich errechnen lässt, dass diese Verse auch in F₆₉ enthalten waren. Wenn innerhalb einer Lesart weitere Varianten in Klammern angegeben werden, ist meist klar, ob es sich um Alternativen handelt, wie GITnoZVR: *satzen diu (die) iuncherrelin* oder Zusätze, wie DLUQ: *satzen* (LUQ: *die*) *iunhfwrelin*. Wo Zweifel möglich wäre, wird genauer formuliert.

* wird nur im Apparat und in den ‚Untersuchungen‘ benutzt. In *D, *G und *T, und nur in diesen, bezeichnet es die konstruierten Hauptfassungen des Pa; in allen anderen Verbindungen bezeichnet es nur die Vorlage der betreffenden Lesart; zB *F₆₉mno‘ oder *F₆mno‘ bedeutet nur, dass in der

betreffenden Anmerkung die Quelle einer mehreren Hss gemeinsamen Lesart diskutiert wird, keine allgemeine Aussage über die Redaktion *m.

^{Korrektor} bzw ^{kor.}: Von offensichtlich jüngeren Händen, eventuell von neuzeitlichen Lesern, vermutlich ohne Benutzung einer 2. Hs durchgeführte Korrekturen oder Ergänzungen in den Hss werden stillschweigend übergangen, wenn nicht Gründe für ihre Erwähnung vorliegen. In den wenigen Fällen, in denen die Korrektur zu erwähnen ist, setze ich eine kleine ₁ neben die Sigle für den ursprünglichen Text und ^{Korrektor} für den Korrektor; zB m₁ und m^{Korrektor}.

Die *Lesarten* sind im Apparat in einer ähnlichen, aber nicht gleichen Schrift wie Abweichungen von D im Text gesetzt (*Garamond kursiv*).

In den Lesarten steht

. für Buchstaben, die vom Schreiber für Initialen ausgelassen wurden, die dann nicht zur Ausführung gelangten (zB D: .*och* für *Doch*);

/ für nicht lesbare (weggeschnittene ...) Buchstaben. Die Anzahl der Schrägstriche entspricht der Anzahl von Buchstaben (an ganz unlesbaren Stellen geschätzt).

% bei Textabbruch (wenn ein Teil der Zeile verloren ist, sodass nicht erkennbar ist, wie viele Buchstaben die Lücke umfasste).

Nicht eindeutige Superskripte (in Hss des 15. Jh ist oft nicht erkennbar, ob *u*^o oder *u*^o oder *ü* gemeint ist) werden fast immer ignoriert; in Ausnahmefällen mit * kodiert. Wenn der übergeschriebene Buchstabe eindeutig ist, wird er angeschrieben, aber nicht durch Hochstellung als Superskript gekennzeichnet. Die Kennzeichnung durch Hochstellung wird im Normalfall nur für die Lesarten von D angewendet, und auch in ihnen nur, wenn ein Bestandteil durch Normalisierung verändert ist; sonst wird zwischen Adskript und Superskript nicht unterschieden. In Ausnahmefällen, in denen es interpretationsrelevant ist, werden auch andere Superskripte in D gekennzeichnet; ganz selten auch solche in anderen Hss. Siehe auch unter 2.2.3 ‚Genauigkeit der Lesartenangabe‘ und 2.2.3.1 ‚Orthographische Genauigkeit der Lesartenangabe‘.

In den Lesarten sind Versanfänge durch große Anfangsbuchstaben gekennzeichnet; alle anderen Lesarten stehen in Kleinbuchstaben, auch Eigennamen.

2. Lesehilfen

2.1. Längenkennzeichnung

Weil Kürzen deutlich kurz zu sprechen sind, werden alle gelängten Vokale, auch wenn sie im Nebenton nur wenig gelängt sind, als Längen gekennzeichnet.

2.2. Satzzeichen und Großkleinschreibung

Keine mittelalterliche Hs benutzt diese Lesehilfen im heutigen Sinn. Da sie Herausgeberzutat sind, werden sie nach jetzt gültigen Grundsätzen angewendet. Diese sind:

2.2.1. Satzzeichen

Satzzeichen sind sekundär syntaktische Marker; primär regeln sie den Stimnton, der die Syntax erkennbar macht. Während die mhd Syntax nicht genau der modernen entspricht, sind unsere Gliederungsmöglichkeiten eines mhd Textes nur, wie in der Gegenwartssprache, Tonveränderungen und Pausen, die durch die standardisierte Verwendung von Komma, Strichpunkt, Punkt sowie Doppelpunkt und Fragezeichen geregelt sind. Dazu kommen als interpretative Gliederungsmöglichkeiten Rufzeichen, Gedankenstriche, Klammern und Anführungszeichen.

Aufpassen muss man beim Strichpunkt: Der Satz vor und der Satz nach ihm sind als zwei Hauptsätze verstehbar; in einem Satz wie 260,16f.

Innen des daz ors sich bucte; / gein dem pferde ez schrien niht vermeit.
zeigt der Strichpunkt, dass der zweite Satz nicht dem ersten untergeordnet ist. *Innen des* muss sich auf das Vorhergehende beziehen: „Währenddessen (nämlich, während Parzival seinen Helm richtete) bückte sich das Ross und wieherte Jeschutes Pferd an.“ Hingegen würde

Innen des daz ors sich bucte, / gein dem pferde ez schrien niht vermeit.
heißen: „Während das Ross sich bückte, wieherte es Jeschutes Pferd an.“ Natürlich ist das erste gemeint, nicht das zweite.

2.2.2. Großkleinschreibung

Die Großkleinschreibung ist so geregelt: Im Text werden Satzanfänge und Namen groß geschrieben. In den Lesarten markiere ich das erste Wort des Verses durch großen Anfangsbuchstaben.

Doppelpunkt: Die geltenden Regeln schreiben Großschreibung nach Doppelpunkt nur vor, wenn er, gefolgt von Anführungszeichen, eine direkte Rede einleitet; ansonsten stellen sie die Verwendung der Großschreibung nach Doppelpunkt frei. Wo sich durch Kleinschreibung ausdrücken lässt, dass sich der folgende Satz eng anschließt, nutze ich diese Möglichkeit.

Mehrgliedrige Namen von Personen und Sachen behandle ich trotz Getrenntschreibung wie eine Einheit, also *Condwir amürs*, *Terre de la schoie*, *Lît marveile* usw. Eigentlich ein Titel ist *Bâruc*, wie *küinec*, doch entschloss ich mich, ihn als Namen zu behandeln. Eindeutiger Name und nicht Gattungsbezeichnung ist *Grâl*. Bei Ländernamen, deren erstes Wort *Terre*, aber erst der zweite Teil der eigentliche Name ist, zB *Terre de Lâbûr*, wählte ich Großschreibung beider Teile. Ein Konflikt ergab sich bei *Terre Marveile* gegen *Lît (Schastel) marveile*, den ich so bestehen ließ.

„Gott“ wird üblicherweise nicht als Personennamen aufgefasst, daher schreibe ich *got*. Parzival missversteht Gott konsequent als menschlichen Herrn; daher setze ich in Reden Parzivals immer *Got*. Trevrizent behandelt zwar ebenfalls *got* beinahe wie einen Personennamen, doch entschied ich mich, diese Schreibung Parzival vorzubehalten.

Personifizierte abstrakte Begriffe schreibe ich, wenn sie vom Erzähler als allegorische Figuren angesprochen werden, groß, zB *Minne*; ansonsten schreibe ich *minne* usw.

2.2.3. Genauigkeit der Lesartenangabe

Angegeben werden alle Lesarten, die für die Konstruktion von *D relevant sind, **morphem-genau**:

Für jedes Lexem bzw semantisch oder flexivisch relevantes Morphem werden Lesarten angegeben, wenn nicht zumindest Dmno oder DGIO (bzw DGTO vor dem Beginn von I und DGTI nach dem Ende von O; nach dem Ende von T DmnoZ oder DGIZ) *D garantieren.

In den Lesartenangaben nicht differenziert werden:

Allographe (*u* / *v*, *i* / *y* / *j*; unterschiedliche Formen von Buchstaben, zB langes *s* / rundes *s* / spätmittelalterliche Ligaturen *sc* außer in wenigen Ausnahmefällen). *y* wird in den Lesarten einiger französischer Wörter von *i* differenziert, zB wenn der Lautwert von *oy* zu diskutieren ist; ansonsten als Allograph von *i* behandelt. Aus den Schreibungen oft nicht ersichtlich, aber aus dem Kontext meist eindeutig zu ergänzen und daher stillschweigend eingesetzt, sind in kursiv geschriebenen Hss Zeichenketten, die *mi* oder *im* oder *nn* oder *un* bzw *nn* oder *um* oder *mn* oder *mu* oder *nin* bzw *mm* oder *min* oder *nim* usw bedeuten könnten.

Synkope und Apokope des *e* in Nebensilben, wenn die Semantik oder die Entscheidung betreffend der Wortgattung (zB Adjektiv oder Adverb) nicht davon beeinflusst wird; Kontraktionen *age* > *ei*, *ege* > *ei*.

Mundartliche Eigenheiten: zB bairischer Vokalismus (I, aber oft auch in O); *i* statt *e* in Nebensilben; alemannische Verbalendungen vor allem in mnoV; Ersatz von *ir* durch *or* in M; in Z Neuerungen und dialektabhängige Eigenheiten (oft *a* statt *o*, zB *da* für *dô*, *nach* für *noch*).

Eigenheiten jüngerer Hss: Ab dem 14. Jh Ersatz der Artikel- bzw Pronominalform *diu* durch *die*, *s* / *z*-Schreibung (für Hss des 13. Jh wird sie berücksichtigt, obwohl die Unsicherheit schon im Verlauf

des 13. Jh größer wird). In Hss des 15. Jh moderne Verbalendungen, flektierte Possessivpronomen statt possessiver Genitive, Wegfall des einleitenden *s* der verallgemeinernden Indefinitpronomen und Verwechslung von *iu* und *iuch*. Auch diese Verwechslungen beginnen schon im 13. Jh (zB ist in T *iu* und *iuch* öfters verwechselt).

Ausnahmen, dass an Stellen, an denen eine Lesart doch gegeben wird, obwohl sie nach den hier genannten Grundsätzen stillschweigend übergangen werden könnte, mache ich oft; hingegen mache ich keine Ausnahmen der Art, dass ich nach meinen Kriterien zu machende Angaben unterlasse, auch wenn sie an der betreffenden Stelle unnötig wären. An einigen Stellen, an denen ich die Lesung von jungen Hss angab, obwohl sie nichts über Wolframs Gebrauch oder *D aussagt, um zu dokumentieren, dass sie keine andere Lesart haben, setze ich die Siglen in runde Klammern; zB [D(mno): *es* GIO: *eʒ*].

Nicht hilfreich sind die Lesarten der jüngeren Hss, wo es sich um Wörter handelt, die um 1200 noch graphematisch differenziert wurden, aber später oder im Dialektgebiet der betreffenden Hs zusammenfielen: zB sind *dó* (temporal) und *dá* (lokal) um 1200 semantisch differenziert; in den Hss des 14. und 15. Jahrhunderts wechseln diese Formen bunt ab. Wenn D und GIO unterschiedlich *do* bzw *da* lesen, geben mno keine Entscheidungshilfe. Ich folge dann D; die Lesung von mno nenne ich dann eventuell in Klammern. Wenn eine Lesart aus anderen Gründen anzugeben ist (weil manche Hss ein anderes Wort als *dó* / *dá* haben), werden für Hss vor ca. 1300 *do* / *da* getrennt, für alle jüngeren stillschweigend unter der Schreibung der ersten Hs der Lesart subsumiert. Wo nur Lesarten des 13. Jh interessieren, nenne ich nur diese ohne weitere Angabe, wenn es selbsterklärend ist.

2.2.3.1. Orthographische Genauigkeit der Lesartenangabe

Lesarten werden mit 2 Einschränkungen buchstabengau angegeben:

1. Superskripte sind stillschweigend sowohl im Text als auch in den Lesarten und Anmerkungen zu Adskripten bzw Doppelzeichen aufgelöst (zB *u^o* > *uo*, *e^o* > *eo*; die in G häufige und auch in anderen Hss auftretende Kombination *eo* stillschweigend sinngemäß als *uo* bzw *ou*, bzw *uⁱ* als *iu*; nur in V ist *uⁱ* oft als *ü* gemeint und kann so aufgelöst werden). Auch bei der Normalisierung werden sie wie Adskripte bzw Doppelzeichen behandelt. Nur Superskripte in D, bei denen ein Bestandteil durch Normalisierung verändert ist, werden im Apparat als Superskripte gekennzeichnet (zB D: *e^u* > *öu* [D: -*e^u*-], aber D: *eu* > *öu* [D: -*e*-] und D: *o^u* > *öu* ohne Erklärung in []). Ebenso stillschweigend sind Kürzel und Abkürzungen aufgelöst; zB *dc* > *daʒ*; *ra* (wie hochgestelltes *c*); *er* (wie hochgestelltes *s*); *us* (wie hochgestellte *9*) und der Nasalstrich, sofern er für *n* oder *en* steht (steht er für *m*, ist, wo das relevant ist, ein Hinweis bzw Wiedergabe durch hochgestelltes *n* nötig; in jungen Hss, wie M, ist seine Verwendung willkürlich; oft werden *en* oder *em* nicht durch *e* mit Nasalstrich sondern durch *n* bzw *m* mit Strich darüber abgekürzt; das löse ich stillschweigend auf). Da junge Hss auch wenn sie *-en* ausschreiben durch mögliche fehlinterpretierte Nasalstriche in ihren Vorlagen für Entscheidungen in Fragen des grammatikalischen Gebrauchs nicht in Frage kommen, löse ich in ihnen Nasalstriche im Allgemeinen stillschweigend als *n* auf.

In D treten diese Kürzel und Abkürzungen selten auf. Ich erwähne nur den Nasalstrich für *m*, der 172,28 in *i mer* für *immer* problemlos ist; aber 720,10 *manege* könnte bedeuten, dass D3 ein *n* intendierte (weil er den Pl annahm), ich kodiere es als Fehler von D.

Nur im Apparat und in den ‚Untersuchungen‘, wenn für Erklärungen Superskripte nötig wären oder Abkürzungen nicht eindeutig sind (zB diskutiert wird, ob ein Nasalstrich für *m* stehen könnte) wird Hochstellung für Superskripte bzw Nasalstrich benutzt (zB *e^o*), und zwar fast nur in Erklärungen von Schreibungen von D. Punkte statt Superskript in spätmittelalterlichen Hss zur Umlautkennzeichnung übergehe ich meist, da oft nicht unterscheidbar ist, ob es sich um Vokalzeichen oder Umlautzeichen handelt; nur wenn die Umlautfunktion sowohl eindeutig als auch für die Lesung der betreffenden Stelle relevant ist, gebe ich sie an. Wo das Verständnis des Entstehens einer Fehlschreibung in D nur durch genaue Angaben über die Art des Zeichens (Abkürzung, Superskript, Ligatur) möglich ist, gebe ich alle nötigen Angaben. Für andere Hss als D gebe ich solche Angaben nur, wenn sie für die Entscheidung des zu wählenden Textes nötig sind.

In Hss des 15. Jh sind schließende *s* und *sʒ* oft kaum zu unterscheiden; da sie meist keine Entscheidungshilfe bieten, ob Wolfram *-s* oder *-ʒ* beabsichtigte, nahm ich die Zuordnung der Allographe zu diesen Graphemen, außer in den wenigen Fällen, in denen sie relevant sein könnte, ohne besondere

Sorgfalt vor. Auch ob Doppelschreibungen von Konsonanten, besonders *ss* und *ff*, nur Allographie der einfachen Buchstaben sind oder Doppelkonsonanz andeuten, ist in Hss des 15. Jh kaum unterscheidbar und wird von mir bei der Transkription nur differenziert, wenn es für die Stelle relevant wäre.

2. Wo mehrere Hss die selbe Lesart bieten, bezieht sich das „buchstaben genau“ immer nur auf die als 1. mit der betreffenden Lesart angeführte; orthographische und dialektale Abweichungen der weiteren Hss gleicher Lesart werden im Normalfall stillschweigend übergangen (zB *tsch*, wenn die erstgenannte Hs *sch*, *sh* oder dergleichen hat; *b*, *d*, *g* oder *p*, *t*, *k* / *ch*; *g* für *j* usw); wo der Leser Formen verwechseln könnte (in einigen Belegen von *jeben* / *geben*), schreibe ich die Hss getrennt an. Auch unterschiedliche Geminatio, Synkopierungen und Apokopierungen sowie Schreibung der Negationspartikel als *-ne* oder *-n* oder *en-* oder *n-* der weiteren Hss einer Lesart werden nur angeführt, wenn sie für die Texterstellung relevant sind oder Bedeutungsunterschiede möglich wären. Dadurch bezieht sich die Angabe von Superskripten, die in den unter 1. genannten Fällen für D erfolgt, wenn mehrere Hss dieselbe Lesart wie D haben, nur auf D; die anderen Hss werden dann unter der Lesart von D subsumiert, ohne dass angegeben wird, ob in ihnen Adskript oder Superskript steht (abgesehen davon, dass, wenn an einer Stelle Lesarten nur wegen morphologisch relevanter unterschiedlicher Endungen angegeben werden, zu den unter einer Lesart nicht erstgenannten Hss auf Grund der Entstehungszeit und ihren Schreibgewohnheiten selbstverständliche Abweichungen im Wortinneren nicht angegeben werden; ebenso wird Apokope nur bei der für jede Lesart erstgenannte Hs berücksichtigt, wenn sie nicht flexivisch relevant ist).

Eine Angabe „[Dn: *iamerliche* GITOmZ: *iamerlichen*]“ wäre nur wegen des Vorhandenseins bzw Fehlens des morphologisch relevanten *-n* aufgenommen, und zwar in der buchstabengetreuen Schreibung der bei der Lesart jeweils erstgereihten Hs, also D bzw G. So eine Angabe sagt daher weder etwas über Apokope oder Nicht-Apokope des *e* in *n* noch über die Qualität des Stammvokals in IOm aus. Tatsächlich hat (so zu 159,6) *n jemerlich*, IOZ *iemerlichen* und *m* (zufällig = G) *iamerlichen*. In missverständlichen Fällen wie diesem schreibe ich deutlicher an: [D: *iamerliche* Dn: *-lich(e)* GITOmZ: *-lichen*].

Unterschiedliche Worttrennung der bei einer Lesart nicht erstgereihten Hss wird nicht berücksichtigt, wo sie nicht für die Ausgabe relevant ist. An missverständlichen Stellen sind Abweichungen detaillierter angegeben.

2.2.3.2. Stillschweigende Normalisierungen im Text

Der Text wird in normalisierter Form auf Basis von D geboten. Selbstverständliche Normalisierungen werden nicht gekennzeichnet, sondern stillschweigend durchgeführt. Alle stillschweigend durchgeführten Maßnahmen sind in der folgenden Liste enthalten. Wo die Normalisierung nicht selbstverständlich ist, wird der normalisierte (veränderte oder eingefügte) Buchstabe kursiv gesetzt; siehe Zeichenerklärung – 1.1 ‚Im Text des ‚Parzival‘ (zB *idoch* für D *idoch*, *ambrust* für D *arembust* und *bin* für D *pin*).

I / J- Normalisierung erfolgt stillschweigend.

I / Y- Normalisierung erfolgt stillschweigend.

U / V- Normalisierung erfolgt stillschweigend.

U / V / W- Normalisierung: *w* hat drei Funktionen, die meist eindeutig zu erkennen sind: für *w*, *uw* oder *uu*. Es ist stillschweigend als *w* oder *uw* aufgelöst; auch wenn das nicht geschriebene *u* Bestandteil eines Diphthongs ist (*iuw*, *ouw*). Da D nie *-uw-* schreibt, erübrigt sich eine Kennzeichnung für *w* statt *uw*. Bei *w* für *uu* ist ergänztes *u* im Text gekennzeichnet, auch im Diphthong (*wue*, *wuo*) und auch wenn der andere Teil des Diphthongs als Superskript ausgeführt ist (zB *n^o* in *genuoc* erscheint im Text als *wuo*, im Apparat als *uu^o*).

Superskripte werden stillschweigend wie Adskripte behandelt. Wo Unterscheidung wünschenswert ist (zB die Funktion von *n^o* in D), sind im Apparat Superskripte gekennzeichnet. Wo die gleiche Kodierung wie für Adskripte die Lesart von D missverständlich machen würde, sind im Apparat und den ‚Untersuchungen‘ (nie im Text) Superskripte als hochgestellte Adskripte kodiert. Für andere Hss wird diese Genauigkeit nicht angestrebt.

V / F- Normalisierung erfolgt stillschweigend: vor nicht *u*-haltigen Vokalen und vor *r* und / immer zu *r*, außer in lateinisch / französ. Fremdwörtern (zB *fi^r*). Vor *u*-haltigen Vokalen steht *f*.

Z / TZ / ZZ-Normalisierung erfolgt stillschweigend. Ich schreibe wie D *di^z* oder *dit^{ze}*, aber nie *dit^z*.

Z- / C-Normalisierung ist in deutschen bzw von LACHMANN als der deutschen Sprache zugehörig empfundenen Wörtern, wie *ce* zu *ze*, vor *e* und *i* selbstverständlich und wird von allen Herausgebern stillschweigend durchgeführt. In den Namen und fremdländisch klingenden Wörtern verhalten sich die Hss ungleichmäßig; vor allem verfährt D sehr willkürlich. D schreibt zB 496,20 *zilie*; 498,21 *cylie*; G schreibt beide Male *zilie*. Allgemein ist die Tendenz, *ce* für *ze* zu schreiben, in D größer als in den meisten anderen Hss. LACHMANN und BARTSCH entscheiden willkürlich; LEITZMANN normalisiert konsequent vor *e* und *i* zu *z*. LEITZMANNs Entscheidung ist gut begründet; ihm folge ich.

H / CH / C / K / CK-Normalisierung erfolgt stillschweigend. Zweifelsfälle: Vor Konsonant steht <h> für [ch]; wie *nibt* und *Gahmuret* sollte auch 1,1 *nâhgebûr* usw stehen. Denn *nâchhuote* usw sind wirklich Nach-hut, Nach-kommen, Nach-reise, nicht ‚Nahe-hut‘ usw; im Gegensatz zu †*nâhe-gebûr*. Die gesamte Überlieferung des Pa wählt hier mit *-ch-* eine Schreibung, die nicht unseren etymologischen Kenntnissen entspricht. Da für die Ausgabe nicht die Etymologie maßgeblich ist, steht im Text ohne Änderung der Schriftart 1,1 *nâchgebûr*. Stillschweigend sind auch *ch* zu *ck* normalisiert, wo es eindeutig ist: *stechete* > steckete; *zuchet* > zuckete usw. Als Allographe erscheinen in den Hss *c* und *k* durcheinander in den Namen und fremdländisch klingenden Wörtern.

HT / CHT / CT-Normalisierung erfolgt stillschweigend. D: *verdachte* > *verdacte*, *erstrachte* > *erstracte* usw, *wachten* > *wacten* ‚weckten‘, *zucht* > *zucte*; aber *wahte* ‚Nachtwache‘, *maht* (nominal und verbal), *vaht* usw.

SCH / SH / SC- Normalisierung erfolgt stillschweigend; auch dann zu *sch*, wenn D in französischen Wörtern *sc* schreibt, wo andere Hss dem Französischen orthographisch besser entsprechendes *s* haben (zB D: *scariant* > *scharjant*).

S / SS- Normalisierung erfolgt stillschweigend. Wenn durch Schreibergewohnheiten Homographie entstanden, wird so gekennzeichnet: *chuss* wird zu *kus* oder *kusses*.

N / NN-Normalisierung erfolgt stillschweigend (zB *dane* > *danne*).

T / TT-Normalisierung erfolgt stillschweigend (zB *riter* > *ritter*; *bitten* > *biten* oder *biten*).

P / PF / F / FF- Normalisierung erfolgt stillschweigend.

ai > *ei* **Normalisierung** erfolgt stillschweigend.

sie > *si* **Normalisierung** erfolgt stillschweigend (außer in Reimen mit einem Reimwort auf *-ie*; dann > *si* zur Kennzeichnung des unreinen Reims).

di > *die* **Normalisierung** erfolgt stillschweigend, wenn es der Grammatik entspricht. Ansonsten: *di* > *diu*; *de* > *diu* (beides mit Lesartenangabe der Hss des 13. Jh).

2.2.3.3. Durch Kursivierung gekennzeichnete Normalisierungen

Die Bedeutung der Kennzeichnungen siehe 1.1 Zeichenerklärung – ‚Im Text des ‚Parzival‘. Gekennzeichnet werden folgende Normalisierungs-Eingriffe:

B / P / PP; D / T; C / G; E / Æ; A / Æ (*e* > *æ* bzw *æ* > *e*; *æ* > *a*; aber *a* > *æ* gilt als andere Lesart).

Normalisierung im Schwachton: Kürzungen im Schwachton werden ergänzt und gekennzeichnet (*wi* > *wie*). Nur *di* > *die* wird stillschweigend ergänzt (siehe oben).

Viel Vergnügen bei der Lektüre des ‚Parzival‘!

Hermann Reichert

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Auszug aus ‚Wolfram von Eschenbach, Parzival, Untersuchungen‘	8
1. Zeichenerklärung.....	8
1.1. Im Text des ‚Parzival‘	8
1.2. Im Lesartenapparat und den ‚Untersuchungen‘	11
2. Lesehilfen.....	12
2.1. Längenkennzeichnung.....	12
2.2. Satzzeichen und Großkleinschreibung	12
2.2.1. Satzzeichen	12
2.2.2. Großkleinschreibung	13
2.2.3. Genauigkeit der Lesartenangabe	13
 Parzival *D nach D als „Leithandschrift“	17
B u c h I.....	17
B u c h II	52
B u c h III.....	87
B u c h IV	125
B u c h V.....	152
B u c h VI.....	187
B u c h VII	222
B u c h VIII.....	258
B u c h IX.....	279
B u c h X	321
B u c h XI.....	352
B u c h XII	370
B u c h XIII.....	397
B u c h XIV.....	428
B u c h XV	461
B u c h XVI.....	494